

**Antrag**

---

der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

**Berlin zur Forschungshauptstadt für Alternativmethoden zu Tierversuchen machen**

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Der Senat wird aufgefordert, einen Forschungsfonds für Alternativmethoden zu Tierversuchen einzurichten und so durch die gezielte Unterstützung tierversuchsfreier Forschungsmethoden den zweifelhaften Ruf Berlins als „Hauptstadt der Tierversuche“ zu ersetzen durch „Hauptstadt der Forschung an Alternativmethoden zu Tierversuchen“. Die Gelder aus diesem Fonds werden den Hochschulen und Forschungseinrichtungen auf Antrag zweckgebunden für Forschungsprojekte zu Alternativmethoden für Tierversuche zur Verfügung gestellt.

Dieser Forschungsfonds soll sich aus einer Tierversuchabgabe speisen. Hierfür soll eine Abgabe in Höhe von 5,00 Euro pro Versuchstier erhoben werden. Die Abgabe soll für diejenigen anzeigepflichtigen Tierversuche erhoben werden, die im Rahmen von Medikamenten- und Produktuntersuchungen oder aber zur Wirkstoffanalyse von Chemikalien entsprechend der neuen Europäischen Chemikalienverordnung durchgeführt werden.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 14. Januar 2013 zu berichten.

***Begründung***

In Berlin gab es im vergangenen Jahr 375.261 Tierversuche. Ca. 43% der Versuchstiere werden zur Wirkstoff- und Verträglichkeitsanalyse von Medikamenten und zur Erprobung von Wirkstoffen und Chemikalien nach den Vorgaben der neuen EU-Chemikalien Richtlinie verbraucht, 57% in der Grundlagenforschung. Die Versuchstiere werden in den allermeisten

Versuchen Schmerzen und Leiden ausgesetzt und schließlich getötet. Tierversuche sind Standard bei der Erprobung von Wirkstoffen in Medikamenten und Chemikalien und werden gewohnheitsmäßig eingesetzt.

Seit einiger Zeit ist allerdings bekannt, dass Tierversuche durch Alternativmethoden ersetzt werden können, wenn entsprechende Methoden erforscht und validiert worden sind. Das passiert jedoch immer noch viel zu selten. In der Praxis konnten bisher nur in wenigen Bereichen Tierversuche durch Alternativmethoden ersetzt werden und überdies hat es viel zu lange gedauert, bis diese tierversuchsfreien Methoden als gleichwertige Methoden entwickelt und anerkannt worden sind. Dabei sind die heute etablierten tierversuchsfreien Methoden bei bestimmten Fragestellungen den Tierversuchen mehr als ebenbürtig. Häufig sind sie präziser als Tierversuche, da Tiere bekanntermaßen oft anders auf bestimmte Wirkstoffe reagieren, als der menschliche Organismus. Es liegt auf der Hand, dass die Aussagekraft von Untersuchungen, die an menschlichen Organen wie z.B. aus Operationsabfällen künstlich gezüchteter Menschenhaut erprobt werden, eindeutigere Schlüsse auf die Reaktion des menschlichen Organismus zulässt, als jeder Tierversuch. Dennoch hat es Jahrzehnte gedauert, bis sich diese Methode etablieren konnte und die bis dahin praktizierte Untersuchung von Wirkstoffen auf Hautreizungen an den Augen lebender Kaninchen abgeschafft werden konnte.

Die Langsamkeit der Entwicklung von Alternativmethoden ist unter anderem darin begründet, dass Forschung und Erprobung mit Tierversuchen fest etabliert sind und die Beantragung der Finanzierung dieser Forschung so gut wie immer gesichert ist. Generationen von ForscherInnen und WissenschaftlerInnen stehen für diese Methoden und haben sich Ruf und Anerkennung durch ihre Forschung mit Tierversuchen erworben.

Die Bewilligung von Forschungsmitteln für Alternativmethoden zu erreichen ist ungleich schwieriger, da die Methoden jeweils neu und schwieriger zu bewerten sind. WissenschaftlerInnen, die sich dieser Aufgabe stellen wollen, müssen viele Hürden überwinden. Die Forschungsgelder fließen nach wie vor ganz überwiegend in die Tierversuchsforschung, obwohl die Entwicklung von Alternativmethoden nicht nur zahllose Tiere vor dem Labortod rettet, sondern mit tierversuchsfreien Methoden sogar internationale Anerkennung erzielbar und letztlich auch Geld zu verdienen ist.

Um die tierversuchsfreie Forschung zu unterstützen, soll der Senat pro Versuchstier bei anzeigenpflichtigen Tierversuchen eine Abgabe von 5,00 Euro erheben. Dieses Geld soll in einen Forschungsfonds fließen, der der tierversuchsfreien Forschung zur Verfügung steht. Die Hochschulen können aus diesen Mitteln für ihre tierversuchsfreien Forschungsprojekte Finanzierungsanträge stellen.

Berlin, den 8. August 2012

Pop Hämerling  
und die übrigen Mitglieder der  
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen